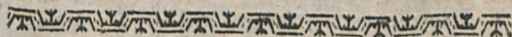




10

Der  
Englische Greis,

von \*\*\*.



Zwey und Zwanzigster Theil.



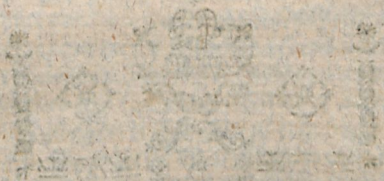
Hamburg, 1769.



136

# Christliche Kirchen

von



...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...





Der  
Englische Greis.  
Gedanken über den  
Morgen.

Vier und neunzigstes Stück.

Die stille Nacht, in welcher die wirksame Natur ihre Kräfte verjünet, ist vorüber. Der sanfte Schlaf, des Todes Ebenbild, weicht! Der künstliche Sängler der Nacht hört auf, und die geflügelte Heere zwizzern in der Luft! Der vernünftige Mensch fühlet, indem er die geschlossenen Augenlieder öfnet, sich gleichsam von neuen geböhren. Munter verläßt er das Bette, und tritt vor ein Fenster gegen Orient.

Welch ein Anblick zum Stof heiliger Betrachtungen! Freudige Empfindungen durchwallen die lob- und dankbegierige Zunge. Das Ernstling ihres Opfers ist reiner Weihrauch, vom





Feuer der Liebe gegen den grossen Werkmeister der Natur entzündet, welcher in lichten Flammen empor steigt. Abels Opfer gefällt der anbetungswürdigen Gottheit; ein süßser Geruch vor dem Höchsten, in welchen wir leben, weben und sind; eine Gabe, die den Altar des Gerechten reich macht. Sir. 35, 8.

Die Morgenröthe, deren Pracht den besten Purpur beschämet, überkleidet den duftvollen Horizont, mahlet die krausen Schleier, die Wolken des Himmels, mit unnachahmlichen Farben im Licht und Schatten.

Der blasse Diener der kühlen Nacht, der auf seiner Silberfläche mit dunklen Stellen versehen Mond, verlieret nach und nach den von der Sonne geborgeten Schein.

Die kleinen unzähligen Lampen an dem unermesslichen blauen Gewölbe, die nahen und entfernten grossen Sterne scheinen ihre funkelnden Strahlen zu verdecken, oder gleichsam auszulöschen, so bald die Regentin des Tages, die Sonne, in wolkenden Flammen, in blihenden Strahlen den Horizont heraufgeht.

Prächtige Regentin! unermüdete Wohlthäterin lebloser, unvernünftiger und vernünftiger  
 Area



Kreaturen! Sie ist ein Meisterstück des Schöpfungsmeisters, dessen Hand noch mehr kleine Sonnen in die Körperwelt gerichtet hat, die zwar in ihrer weiten Entfernung klein zu seyn scheinen, doch vielleicht grösser sind, als die Sonne, welche bey uns den Tag regieret. Und dieser feurige Körper wird einige tausendmahl grösser, als unsere Erdkugel gehalten. Wie viele tausendmale muß denn nicht die Grösse jener entferneteren Sonnen grösser seyn? — und wie viel unermesslicher der Grösse Herr, der diese Sonnen gemacht hat? — Sir. 43. 5.

Die Ursache ist eher, als ihre Wirkung. So schliesst ein denkender Geist von den alles belebenden Strahlen der Sonne, die uns die nächste ist, und unsere Augen, die ihr entgegen sehen, blendet, wie unerträglich der Glanz ihres Meisters seyn müsse, der in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, der unsichtbar nahe und ferne, der allenthalben gegenwärtig ist. 1 Tim. 6, 16. Jer. 23, 23. 24. Sollte der Mensch, der König unter den sichtbaren Kreaturen, hier nicht niederfallen, den majestätischen Gott an-

beten,

X 3



Beten, seine Thaten und Wunder mit gerührter Seele preisen?

Wahrlich das ist ein vernünftiger Gottesdienst, wenn Eltern mit den Pfändern der keuschen Liebe, mit ihren jungen Kindern am frühen Morgen ihr Herz zu Gott erheben, und auch nur eine Schale Wasser mit Dankfagung genießen. Eine Übung, welche die Seele geschickt macht, in kleinen und in grossen Werken immer mehr zu sehen, und zu schmecken, wie freundlich der Herr ist, wie er seinen Namen zu verherrlichen, und die Menschen, seine Lieblingsgeschöpfe, glücklich zu machen sucht.

Aber nur ein gemessener Blick auf das Betragen der Weltbewohner, giebt, in Leistungen geheiligter Pflichten eine überaus grosse Ungleichheit zu erkennen. Etliche wachen, unzählige schlafen bey dem hellen Lichte in dem Natur- und Gnadenreiche.

Welche Geschäfte, die den Adel des vernünftigen Menschen erhöhen? Welche Geschäfte, die seine Würde auf die niedrigste Stufe herabsetzen, nehmen mit dem Anbruch des Tages ihren wimmelnden Anfang? Ein Blick  
zur



zur Rechten, ein Blick zur Linken verschaffet den Zug zu folgenden Gedanken.

Orel, ein rechtschafner Mann, dessen Geschäfte einen weiten Umfang haben, ruft an jedem Morgen seinen Kindern und Hausgenossen: Komt, wir wollen für heute den Herrn um Segen zu unsern Verrichtungen bitten! Wie er selbst die öffentlichen Versammlungen niemals ohne Noth versäumet; so dürfen auch die Seinen keinen Tag des Herrn entheiligen. Sein Haus wird besonders am frühen Morgen eine kleine Kirche. Ein reines und erbauliches Lied macht den Anfang, und ein ernstliches und demüthiges Gebet den Schluß des ersten und nöthigsten Geschäftes.

Seltenes Beyspiel, welches gar die Spotsucht der Freigeister heimlich rühmen muß, die sonst das Beten in eine alte Ceremonie setzet, und nur in einem Händefalten zu bestehen glaubet, ohne dabey etwas zu denken, wovon die äußerliche Stellung des Leibes zeugen soll. Orel betet; er betet mit Empfindung. Und darin bestehet die vornehmste Kunst aller Künste.



Momus, ein leichtsinniger Wisling lachet über diese andächtige Versammlung. Stolz in dem Genuße und Zuwachse seiner Haabe und Güter glaubt er nicht nöthig zu haben, daß er bete. Aber in Wettern der Trübsale, in Zeiten des Miswachses, des Unglücks, des Verlustes, unter Blitz und prasselnden Donner, in Fluten, in Feuer, in Todesgefährlichkeiten, und in selbst verschuldetem Armuth schämt er sich seiner Pflichtvergessenheit; erkennet die Wahrheit aus eigener Erfahrung; und weinet nun, da er vorhin darüber lachte, Es. 26, 16 daß in allem, was er zu Hause und zu Felde hatte, eitel Segen des Herrn war. 1 Mos. 39, 5.

Das Schicksal der Sterblichen hanget größten Theils von der Anwendung der Zeit ab. Ihr Gebrauch zum Guten, oder zum Bösen beruhet auf dem Willen des Menschen, der von seiner ganzen Lebensrolle nur den einzigen Augenblick, in welchen er denket, in seiner Gewalt hat.

Die schlechte Anlage der Zeit wirkt bittere Reue, die sorgfältige Auskämpfung derselben krenet die süßeste Zufriedenheit. Beider Folgen erstre-



erstrecken sich auf das ganze Lebensziel, welches die ewige Weisheit gesetzt hat. Wie? — sind es denn nicht die ersten Augenblicke des Tages werth, (weil die folgenden ungewis sind) daß sie wohl beobachtet werden? — und können sie besser zum Nutzen dienen, als wenn man sie dem Herrn im heiligen Schmucke widmet?

Der beste Theil des Tags, des Morgens Heiterkeit,

und dann der Tag des Herrn, der sey der Schrift geweiht

Ergründe ihren Geist, und stärke dich durch ihn zum wahren Edelmuthe, das Gute zu vollziehn.

Gellert.

Freunde der göttlichen Tugend unternehmen ihre Berufsarbeit in frühen oder späten Stunden ohne ängstliche Sorgen. Sie läuten sie mit dem Gebete ein, und erwarten den geheilichten Segen von der Fülle des algenugsamen Vorsehers Ps. 127, 2. Sie sind aber in dieser Erwartung von enthusiastischen Grillen ferne. Sie denken und hoffen nie, daß Gott unmittelbar die Nahrungsbedürfnisse geben werde, wie



er jenem Volke Manna in der Wüste regnet ließ. Sie arbeiten, nach dem göttlichen Befehle, im Schweisse ihres Angesichts, voll Zuversicht und Vertrauen auf die gnädigen Verheißungen des ewigen und ehrwürdigen Vaters gegen seine Kinder. Sie lassen sich keine Schwierigkeiten ermüden, auch keine Sühngüter in die Wege des Jrgartens der Lügen verleiten. Wie der Adler seinen Flug mit unverwandten Augen gegen die Sonne richtet, so sehen sie auf den Ursprung aller Dinge, auf die Quelle des Lichts, der Freude und Ruhe, auf Gott. Sie nutzen diese Welt ohne Mißbrauch. Sie sehen nicht scheel, wenn der treue Vater im Himmel seine Güter und Gaben ungleich unter seine Kinder vertheilet. Vergnügsamkeit und Zufriedenheit thronen in ihren Herzen, wenn sie den am frühen Morgen entworfenen Plan am stillen Abend wohl ausgeführt finden, Finden sie, daß, was sie zu thun schuldig gewesen sind, nicht vollkommen geleistet worden (und diesen Posten finden sie täglich in dem Buche des Gewissens), so freuen sie sich doch, nichts mit Vorsatz unterlassen zu haben, und hoffen, wegen Fehlstritte und Schwach



Schwachheiten des Richters Nachsicht, dessen Augen auf redliche Gesinnungen sehen.

Allein welche ungleiche Handlungen, von welchen die dunkle Nacht Schöpferin war, werden bey dem Anbruche des Tages unternommen, in das Werk gesetzt, und geendiget. Ein schwirrendes Geräusch folget dem andern auf dem Fusse nach; bunte, von Thorheiten volle Scenen wechseln ab, und verdrängen die Wohnungen der Tugend, der christlichen Tugend, die so gerne in niedrigen Hütten, als in erhabenen Pallästen Herberge suchet.

Ein Blick zur Linken öfnet hier den traurigen Schauplatz in einer Welt, die wir die Beste nennen. —

Disputax, ein zankfüchtiger Mensch, dessen Gesellschaft Vernünftigen gleichsam zum Fieber wird, rüstet sich zeitig den Gegner, den er am späten Abend unbefestiget verlassen mußte, aufzuwecken, und zu bestürmen. Kaum hat er sein Bette erwärmet, verläßt er es schon wieder. Er knirschet mit den Zähnen, stampfet mit den Füßen, streichet mit den Händen in die Luft, speiet aus, schimpfet,



fet, fluchet, drohet, öfnet Fenster und Thür, und schlägt sie heftig wider zu.

Schnaubend gehet er fort, die Beleidigung zu rächen, und oft wird die Unschuld mit Herkuls zackiger Keule getroffen und wund geschlagen. Die eifertige Hülfe, nicht weniger die Neugierde macht die Strassen und Gassen bevölkert. Die Friedfertigen vermögen nicht den schäumenden Hader zu stillen. Die Keule erhebt sich von neuen, welche eine vom Richter verlangte Wache entreißt. Die Unschuld sieget in dem Verhör. Sie fühlet zwar den Schmerz, aber sie freuet sich, den schuldigen Theil überführet zu sehen. Eine Strafe am Leibe verdienet, hebet auf Bitten eine Summe an Gelde, die Kinder einbüßen, gegen welche der Vater, dessen Seele an der Hektick kranket, lieblos gesinnet ist.

Philargus, der die gestrigen Renten am Morgen zinsbar unterzubringen denket, zählet mit Ungeduld die Stunden, ehe die Geldwucherer erwachen. Ein leises Geräusch, nahe an dem Behältnis des Mammons, von einem Holzwurme verursacht, erschrickt und nöthiget ihn, Licht anzuzünden, indem er fürchtet,  
von



von Dieben übermannet zu werden. Mit zitternden Händen, und bebenden Knien gehet er auf und nieder — horchet — vernimmt das Kirren — aber siehet und findet nichts. Mit pochenden Herzen, kalten Lippen und starren Augen kehret er wieder zurück — feuret ein Gewehr ab, um die Schlafenden zu ermuntern. Jetzt gesichert, legt er sich wieder hin, und indem er die Decke überschlägt, springt er schnell, vom wiederholten diebischen Einbruche des Holzwurmes in Bangigkeit gesetzt, von neuen auf, und siehet zu, ob die Morgenröthe den Tag verkündige. Trifft nicht bey diesem Philargus zu: der Geizige verstoßet sein eigen Haus. Spr. Sal. 15, 27.

Nur nach den Gütern dieser Zeit  
mit ganzer Seele schwachen,  
nicht erst nach der Gerechtigkeit  
und Gottes Reiche trachten,  
ist dieses eines Menschen Ruf,  
den Gott zur Ewigkeit erschuf?  
Gellert.

Demas hat die Welt lieb gewonnen. Ihr  
vergängliches Wesen ziehet sein verhärtetes  
Herz



Herz an sich, wie der Magnet das Eisen? Er taumelt von einem Laster betrunken in das andere. Sein Zustand wird desto unvollkommener, je mehr er glaubt, denselben vollkommen zu machen, wenn er nach dem verdorbenen Geschmacke der Welt lebt. Er beklaget die Kürze der Tageszeit. Die zur Ruhe und zum Schlafe bestimmten Stunden dauern ihm zu lange. Er bewachet sich selbst, ohne zu erkennen, wie nahe und groß die Gefahr ist, worin seine Seele und sein Leib schwebet. Für sein Theil wünschet er, daß, wenn es thunlich wäre, die ihm verdriessliche Nacht möchte abgeschaffet werden. Unselige Beschäftigung der Gedanken! Er wälzet sich auf seinem Lager von einer Seite zur andern, greift nach der Taschenuhr, zählet Stunden und Minuten, und erwartet mit schmerzlicher Ungebuld diejenigen Augenblicke, in welchen er die unordentlichen Begierden zu füttern suchet. Von Phantasien geschwängert durchträumet er im leisen Schlummer schmutzige Ergelichkeiten, sündliche Handlungen, mit welchen er wachend sein eigener Mörder wird. Denn unter dem Zucker der kahlen Lüste liegt ein tödlicher Gift;

in



in dem Genusse desselben sinkt er von der Würde eines vernünftigen Menschen weit unter die Niedrigkeit des verstandlosen Thiers herab. Mit vielen Kosten erkaufte Lustbarkeiten, die dem Armuth das Brod fehlen, endigen sich nicht selten mit Unglücksfällen, mit traurigen Zerstörungen und Verwirrungen irdisch-gesinnter Freunde, und wollüstiger Bundesgenossen. Das Feuer der Lüste, die wider die Seele streiten, wird in Rauch der Qual verwandelt. Die vollendete Sünde gebietet den Tod, Jakob. 1, 15. das Ende der Lust, den Anfang der ewigen Verablung solcher Freuden und Vergnügungen, die fähig sind, den Geist zu stillen und zu sättigen, dessen Begierden nur allein in dem unendlichen Gott, nicht in der Welt, und was in derselben ist, gestillet und gesättiget werden können.

Haman, von Ehrsucht und Hoffart eingenommen, setzet schon vor der Erscheinung des hellen Morgensterns den jüngsten Gedanken mit welchen er spät zu Bette gieng, fort. Er lächelt mit heitern Mienen über slavische Verheugungen, die ihm die Falschheit, die Kunst



Kunst der Verstellung, die Pest in den bürgerlichen Gesellschaften, erweist. Er ziehet die glatte Stirn in krause Runzeln, und wirft brennende Strahlen aus Falcken ähnlichen Augen, wenn ein weiser Mensch, der Tugend und Verdienste ehret, nicht biegsam erscheinet, sondern über leere Einbildungen und verlangte Vergötterung gähnet, oder mit einem Mitleiden hinweg siehet. Denn ist nicht ein jäher Fall dem Hochmuth nahe? Neben nicht für die Wahrheit alte und neue Exempel? Wohin geräth ein aufgeblasener Mensch, der in dem grossen Hause dieser vergänglichen Schaubühne ein Fremdling ist? — der, wenn er mit Pomp und gedungenen Klagen zur Erde bestätigt wird, keinen grössern Raum einnimmt, als der vor Hunger verstorbene Bettler in seiner Ruhelammer, die nur von schrumpfigen Dielen, oder schon halb vermoderten Brettern zusammen genagelt worden.

O! wie traurig ist der Wechsel des Glücks, und der tolljauchzenden Freude. Je höher der Lasterfreund die rauhe und steile Klippe des Hochmuths hinanklettert, je schneller und fürchterlicher eilt der Herabsturz zu Boden, oder das  
wilde



wilde und aufgeschäumte Gehirn zerstreut aus dem gequetschten Schedel, und die gemästeten Eingeweide bleiben im warmen Blute zerrissen, vom Winde fortgeschleudert, an spizig hervorragenden Steinen behangen und verdorren. Wie oft versenket der frohe Morgen den todkühnen Pilger auf dem Meere heisser Getränke in den schwarzen Abgrund, in den heulenden Kerker der ewigen Lobesnacht! —  
Ez. 5, II. 16.

Der sinnlose, und mit eitlen Träumen gaukelnde Schlaf fliehet von den Augen der sorgenvollen Martha. Weit vor der Geburt des schwachen Schimmers des anbrechenden Tageslichtes gehet sie mit hurtigen Füßen von einem Gewerbe zum andern, ohne das beste Theil, die Sorge für ihre unsterbliche Seele, zu erwählen. Sie bauet und ändert, puſet und schmücket Geräte, Stuben und Kammern. In jedem Morgen wird die Güte Gottes neu; aber ihr Herz bleibet veraltet, und heftig in irdische Dinge verliebet.

Wie groß ist des Allmächtigen Güte!  
ist der ein Mensch, dem sie nicht rührt? —

Der mit verhärtetem Gemüthe  
den Dank ersickt, der ihr gebührt? —

D

Gleich



Gleichsam auf schnellen Fittichen entfliehen die goldenen Morgenstunden, und mit den folgenden, die jenen unaufhaltbar nachjagen, in Tendeleyen verlohren, bringen sie die bangsam geschäftigte Martha dem langen Schlummer im Staube und Asche jeden Augenblick näher.

Der beständige Wechsel der Zeit und Stunden beweiset, daß Sorgen und Mühe die hier bleibende Stete nicht nur nicht gewinnen, sondern vor der Zeit alt machen, Sir. 30, 26. wie der betrüglische Reichtum, und andere Lüste das Wort, (der Seelen Nahrung) ersticken, daß es ohne Frucht bleibt. Marc. 4, 19. Daher ist eine Hand voll mit Ruhe und Zufriedenheit besser, als beide Fäuste voll mit Mühe und Jammer. Pr. Sal. 4, 6.

Nur unter gewissen Einschränkungen ist die Vorsicht der Arbeitsamen, weise, lobwürdig und ohne Tadel. Oft gehet ihr Fleiß bey vermeinten guten Geschäften den geraden Weg zu lächerlichen Thorheiten. So verfänglich und betrügerisch sind die besten Ideen dem forschenden Verstande, der flügelnden Vernunft. So blöde ist die Aussicht der kurzfristigen Weltbewoh-

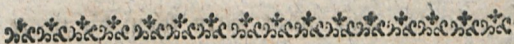


bewohner, daß nicht selten schon die zweite Stunde des Morgens den Plan begrenzt, oder gar zerrüttet, der in der ersten Stunde mit reger Hand und kluger Einrichtung, nach dem Maßstabe entworfen war.

So köstlich den Sterblichen die ihnen zugemessene Zeit seyn muß, so mislich ist ihre Erscheinung, von welcher sie keiner Secundemächtigt sind. Wer kann für das künftige Morgenlicht bürgen? Wie sehr teuschet eine Wette, eine Hoffnung, die keinen sichern Grund hat? Wie viele sonst Kluge bauen auf Sand, auf das gefährliche Vielleicht, da es vor Abends wohl anders werden kan, weder es am Morgen war? Sir. 18, 26. Wie vielen schneidet Atropos den Lebensfaden unvermuthet ab, die heute in der Schwangerschaft von Künftigkeiten ihres flüchtigen Lebens erwachen, diesen Tag schon in seiner ersten Kindheit zur Untugend nützen, und den Rest desselben in Lasteritz verschwenden!

Christen, die zu Gottes Ehr denken, reden lebendig, wenn einst der Morgen kommt, Gott zu sich erheben.





## Gedanken über den Mittag.

### Fünf und neunzigstes Stück.

**B**aal, der greise Göze lebet noch. Tausende beugen vor ihm die Knie. Er ist ein Räuber der Ehre des Allmächtigen, der die Welt aus dem Nichts hervorgerufen, bis heute erhalten, und seine milde Hand über alles was athmet, aufgethan hat. Zahllose Myriaden lebendiger Kreaturen gehen jetzt, in der Mittagszeit, in seinem grossen Hause bey ihm gleichsam zu Gaste.

Aber welch ein Anblick unordentlicher und wilber Gäfte! Welche Verschwendungen auf kleinen Tischen, auf langen Tafeln! Beide sind mit unterschiedenen Speisen und Getränken aufgethürmet. Sie bilden den Tempel jenes Gözen, und die Opfer der Blindheit ab. Der horchende Zuschauer höret einen lauten Ruf, der eine heilige Verspottung verdienet. Er ertönt selbst unter sogenannten Christen: Lasset uns



uns wohlleben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist! Weish 2, 26. Traurige Lücken; in dem erleuchteten Christenthum! Nur der Gerechte braucht seines Gutes zum Leben; aber der Gottlose seines Einkommens zur Sünde. Spr. Sal. 10, 16. Jener isset und trinket, um sein Leben zu erhalten; dieser lebet, um zu essen und zu trinken. Blindes Geschöpf, das sich noch weiter, als zur Niedrigkeit des unvernünftigen Thieres herabläßt. Denn dieses überladet seine Natur nicht; es höret auf zu fressen, und känet wieder, so bald es das ihm nöthige Futter verzehret hat. Wie vernünftig ist es, wenn der Mensch seines Leibes wartet, doch in der Maasse, das er nicht geil, nicht zu unreinen Lüsten angespornet werde. Röm. 13, 14.

Dies soll der Stof zu Gedanken über die ungleiche Anwendung des Mittags seyn. Hier zur Linken sitzen Menschen im Lerm und Geräusch, die Gott den Geber aller Gaben verkennen, unehren, lästern, oder wohl gar verleugnen. Dort zur Rechten sitzen vernünftige, christlich-tugendhaft-gesinnete Weltbürger an gedeckten Tischen, sehen, schmecken und empfinden



den die große Freundlichkeit des Herrn im Reiche der ergiebigen Natur.

Bibosus und Dapesius, vertraute Dugbrüder, wälzen sich um die Wette in dem Unflute der Sünden herum. Sie leben alle Witzige herrlich und in Freuden. Sie stellen das Bild jenes Schlemmers lebendig vor. Ihr höchstes Gut ist der Genuß der Güter und Lüste dieser Welt. Ihre Renten sind mit dem Wechsel des Jahres richtig verwechselt. Oft läuft schon das vorgegeßene Brod in die Gefälle des dritten Jahres, welches für sie so ungewis ist, ob es kommen werde, als es niemand behaupten kann, ob sie es erleben werden. Und doch vergessen sie, ein Blick auf die Zukunft zu werfen, und für ihre Kinder, die in einer Stufenreihe den Tisch umkreiffen, zu sorgen. Sorge genug, daß sie dieselben nach dem verdorbenen Geschmack der Welt bilden, und Händen überliefern, die in die Zukunft der Pfuscher gehören, und aus ihnen Bilder schnitzeln, die ihrem Originale ähnlich sind. Kann es auch fehlen, daß sie ihr Glück machen, zu welchem sie ohne Fähigkeit bestimmt werden?

So flüchtig sind die Gedanken eines *Idaspes*.



spes. Er leeret in einem prächtigen Cessch  
 auf das Leben seiner Gönner einen vollen Be-  
 cher aus. Aber er bereuet in der Folgezeit  
 keinen bessern Plan zur Erziehung und Wohl-  
 fahrt seiner Kinder entworfen und ausge-  
 führet zu haben. Die Gönner sind verstorben.  
 Die Egyptischen Fleischöpfe verkehren sich in  
 saure Heerlinge, und die häufigen Lekerbissen  
 in bittere Salfen. Die Aufwartung wechselt  
 um. Der ehrliche Hausknecht steigt aus dem  
 Staube empor. Die in Wollust aufgewachse-  
 nen Kinder, denen er nicht selten unter den  
 Füßen liegen mußte, nähret in den Fußstapfen  
 der Untugend der Bettelorden. Trift nicht in  
 gewisser Einschränkung das bekante Sprichwort  
 zu: ein jeder ist seines Glückes Schmied? Wie  
 man einen zarten Baum wartet, so schlägt er  
 ein; so wächst er, gewinnet Blätter und Knos-  
 pen, blühet und trägt endlich reife Früchte.  
 Ein ausgefäeter Saame stellet sich in seiner  
 Art und Beschaffenheit wieder dar, der im  
 Frühlinge keimet, im Sommer hervorschießt,  
 und im Herbst seinen Bucher giebt. Gal. 6. 8.  
 Wie viele Beispiele zeugen für die Wahrheit ei-  
 nes Salomonischen Ausspruches: Häuser und



Schlemmer verarmen, und müssen samt den  
Schläfern zerrissene Kleider tragen. Spr. Sal.  
23, 21.

Denk oft bey dir: der Wollust Bande  
sind nicht nur dem Gewissen Schande,  
sie sind auch vor der Welt ein Spott.  
Und könnt ich auch in Finsternissen  
den Greul der Wollust ihr verschließen,  
so sieht und findet mich doch Gott.

Gellert.

Venus, ein vermeinter Gott der Fremdlinge,  
bildet sich sonderlich am Mittage in vielen  
Stuben lebendig ab. 2 Mak. 6, 2. Jener  
Vargimanius ist ohne Unterschied des Zuspru-  
ches gastfrei. Des Schmeichlers Zunge  
gefält seinem leisen Gehör, und ehrsuchtigen  
Herzen. Uebertriebene Lobsprüche, für den-  
kende unausstehliche Vergötterungen, hagen sei-  
ner stolzen Seele. Sie bläset sich auf, wie  
der Frosch in der bekanten Fabel, und misset  
sich eine Größe in der Einbildung an, die der  
wahren Größe kaum an den Fuß reicht.

Der Tisch ist gedeckt, mit einem Aufwan-  
de betrachtet, der den Hungrigen in Stroh-  
hütten entzogen, den Witwen und Waisen geraubet



bet wird. Dort fließet der Wein. Diefen rollen die Thränen von den Wangen herab.

Nichts ist weniger wahr, als daß Gastmale von dieser Art den Zweck der Liebesmale der ersten Christen haben solten. Auf einer Seite verräthen sie den Hochmuth, und die Lebsucht der Freigebigkeit; auf der andern Seite hängt ein Schleier der häuslichen Kargheit; auf der dritten Seite werden Wege zu Entwürfen und Ausführungen gebahnet, die ohne Pracht und Verauschung schwerlich zu Stande kämen. Wie schlecht wird da der Paulinischen Regel nachgedacht: ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut, alles zu Gottes Ehre. I Kor. 10, 31.

Hospes und Nixante leben seit dreißig Jahren in dem genauesten Bande der Freundschaft. Sie lieben sich nur um des Mannens willen. Keiner vertranet dem andern den Schlüssel zum Geldkasten. Die Verträglichkeit wird Zwist, und die Liebe Haß, so bald die Frage entsethet: an wem heute die Ausgabe sey? Noch wäre es beinahe das erstemal, wenn sie diesen Mittag eine ordentliche Mahlzeit mit Dankagung genossen mög-



ten. Sie klagen mit schreienden Tönen und hohlliegenden Augen über theure Zeiten, und je weniger andere in dem gesegneten Herbst, der jetzt mehr, als ein Joseph in Egypten that, in gefüllten Säcken auf Boden und Kammern hinschüttet, ihre Sprache im Munde führen, destomehr entziehen sie sich, und den Hausgenossen die erforderlichen Mittel der Nahrung. Todesblässe überziehet ihr Angesicht. Ihr schwachtiges Leben gleichet kaum einem Docht in Lampen, der zwar Del genug hinter sich hat, aber in der Mündung der Röhre gepresset, am brennen verhindert wird. Und doch sind ihre Vorrathskammern von unten bis oben angefüllt, in welchen das Ungeziefer verzehret, und der Schimmel verdirbt, was der Geizige sich selber entziehet. O! der grossen Thorheit! Wie weit erniedriget die Wurzel alles Uebels, der Geiz, das Herz eines Menschen, der Vernunft und Religion besitzen will!

Weg mit dieser Schilderung. Sie ekelt — Sie beschimpfet die Vernunft und Ehre eines Christen.

Dort auf jener Seite sind angenehme Gegen-



genstände, die einen Geist, der Tugend liebet, erheitern und vergnügen können.

Timotheus und, Philantrop, zween vertrauliche Freunde, sind milde, gastfrei, uneigennützig, frei von Ehr- und Ruhmsucht. Ihre linke Hand giebet, was die rechte nicht weiß. Aber beide geben mit Vernunft und Klugheit, wenig, oder viel, je nachdem es nöthig ist. Sie lieben Ordnung und Nichtigkeit. Ihr Haushalt ist einer Uhr zu vergleichen, in welcher ein Theil dem andern zu staten komt, und alle Theile in gemessener und unverrückter Lage das Ganze ausmachen. Gleichwie aber die Bewegung in der Uhr unrichtig gehet, so bald ein Stück ihres Eingeweidens aus seinem Posten tritt, endlich in Verwirrung kommt, und darauf stille stehet; also lehren auch alte und frische, entfernte und nahe Beyspiele, wie traurig die Folgen sind, wenn man ohne Aussicht in die Zukunft, ohne Ordnung und Entheilung den Tisch bereitet. Wo sind die Güter des munteren Ziphons? — verprasset. Wo sind die Gesellschaften des Alcides? Wo bleibet die Menge seiner Tischfreunde? — sie kommen nicht mehr: und im Vor-

bei.



beigehen stellen sie sich tieffinnig, ihren vorigen Wohlthäter nicht zu sehen, oder nicht zu kennen. — Wer streichet nun die Wangen seiner verzärtelsten Kindern? — Wer lobet ihren Putz und neumodischen Schmuck? — Sie sind entblößet, und werden nun samt den Eltern verächtlich. Kummer, Gram und Herzeleid sind die gereiften Früchte der unzeitigen und unordentlichen Ausfaat. Das letzte in der Erndte der Pracht und Wollust ist oft ein kläglicher Tod in fremden Kirchspielen.

Chrysostomus nimmt daher Gelegenheit über Tisch den Seinen lehrreiche Gespräche zu halten. Er warnet für Hochmut, Wollust, Verschwendung und Böllerei.

Nach andächtig gesprochenem Gebeth, ohne welches der Segen des Herrn vom Hause und Tische weicher, erwartet ein jedes seiner geliebten Kinder, was ihnen gereicht werden wird, mit Freundlichkeit und Dankbegierde. Der Vater suchet bei Ueberreichung der leiblichen Kost die noch zarten Herzen mit der Milch aus dem Worte Gottes zu speisen und zu tränken. Er weiß, mit Ueberzeugung weiß er es, daß diese Speise und dieser Trank für die Seele nie zurück-



zurückgelassen werden müssen, wenn man an Kinder Freude zu erleben wünschet.

Sie essen und trinken. Sie sind satt worden, und loben Gott. Der lehrende Vater unterhält sie noch mit nützlichen Gesprächen. Unter andern fragt er den kleinen Benjamin, der ihm am nächsten sitzt: wer hat uns die Speise, die wir genossen haben, geschenkt? — noch mit stahlender Zunge erwiedert das artige Kind: Gott — der Vater — aller Menschen, der auch — dem Viehe sein Futter giebt — Was schenkest du, fragt er weiter, unsern himlischen Vater dagegen wieder? — Hier schweigt Benjamin ein wenig stille, siehet seinen ältesten Bruder lächelnd an, der ihm für ihn die Frage beantworten soll. Ich, spricht der muntere und fähige Knabe, mit heiter Stirne und reiner Ausrede, ich und mein Bruder, und wir alle haben zwar nichts, womit wir Gottes milde Wohlthaten vergelten können. Gott verlanget auch nichts auf die Art von uns, wie etwa Menschen Geschenke mit Geschenken vergelten. Denn er ist ein allgenugsamer Gott. Er bedarf nicht, das er von Menschen Händen gepflegt werde. Gesch.



17, 25. Aber das verlangt er doch von uns, und von allen Menschen, daß wir ihm ein dankbegierdes und gehorsames Herz dafür wieder schenken sollen, und diese Pflicht will ich und Benjamin erweisen, so lange —

Hier fällt der kleine dem größeren Söhnchen ins Wort, und prediget auf dem Schoße einer christlich tugendhaften und sorgfältigen Mutter diese rührende Worte: wie lange? ich habe ja gekernet: Dein Vebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust nicht wider Gottes Gebot. Job. 4, 6

Freudenthränen rollen wie Perlen von den Wangen der liebevollen Mutter herab. Sie küßet ihr Schoßkind mit dem inbrünstigen Wunsche: Der Herr, der dich mir gegeben hat, stärke dich, daß du diese goldene Regel beobachten und erfüllen mögest.

Sophron, ein äußerlich unansehnlicher Mann, dem die völlige Regierung über Kinder vom Stande anvertrauet worden, nimt jede Gelegenheit mit wachsamem Augen wahr, die edle christliche Tugend in dem Herzen seiner ihm Untergebenen immer weiter auszubilden.

den.



den. Er vertritt die Stelle des gewissenhaften und rechtschaffen sorgenden Vaters. Heute Mittag speisete er mit der jungen Herrschaft allein. Sie liebet ihren Führer mit Furcht. Sie folget seinem Rathe ohne Zwang und Verdruss. Die Achtung und Dienstfertigkeit der Aufwärter ist dieselbige, als sie bey der Gegenwart des gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ist.

Sophron versiehet die kleine Tischgesellschaft. Er legt ihr vor, was am dienlichsten ist. Carl, dessen munterer Geist in einem wohlgebauten Leibe wohnet, bittet noch um ein wenig von einem wohlschmeckenden Gerichte. Sophron reicht es ihm mit leutseliger Bitter um den Appetit damit zu stillen. Er setzet hinzu: Galen, ein berühmter Arzt habe recht, daß der übermäßige Genuß, sonderlich jungen Leuten höchstschädlich sey. Ein vollgestopfter Magen verderbe die Schönheit und lebhaftige Farbe im Gesicht, er verhindere das Wachsthum der Glieder, er mache die Seelenkräfte stumpf; er verursache Kopfschmerzen, Bauchweh, übeln Geruch im Munde, und Unpässlichkeiten die man sonderlich am frühen Morgen empfin-



empfinde. Ein anderer Arzt sagte eben das, und führte aus der Bibel, die er so fleißig als den Hippokrat durchgeblättert hat, an, was Sirach schreibt, und die tägliche Erfahrung bestetiget: Sir. 38, 32. überfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise, und is nicht zu gierig. Denn viel essen macht krank, und ein unersätiger Fraß kriegt das Grimmen. Viele haben sich zu Tode gefressen. Wer aber maßig isst, der lebet desto länger. Mitten in dieser Erzählung, welche die Tugend der Maßigkeit und Begnügbarkeit einschärfen sollte, bittet Carl nur noch um ein klein wenig von der Hand seines Lehrers. Sophron antwortet mit ernsthafter Stimme: mein lieber Junker Carl, ich bin in der That völlig gesättiget. Ich darf nichts mehr davon essen. Ich würde meinen kleinen Magen belästigen und verderben. Er ist schon mit dem, was er empfangen hat, zufrieden. Verlangen Sie denn, daß ich mich um des Wohlgeschmacks willen krank, oder gar todt essen solte? — Der Junker lachet. Eine verlohrene Schaamröthe verbreitet sich in seinem Gesichte. Er erkennet ohne eigensinnige und murrische Geberden, daß

die



die Antwort Sophrons auf seine eigene Gesundheit ziele. Und dies Erkennnis hat die Folge und Wirkung auf sein Gemüth, daß er seinem leutseligen Führer und treuen Sorgen für seine Gesundheit, Achtung und Liebe verdoppelt erweist.

Mentor, ein Hofmeister eines jungen Herrn, der schon im eilften Jahre mit dem alten Vater der Römischen Beredsamkeit, dem Cicero, eine weite Bekantschaft gemacht hat, läßt sich samt diesen zum Besuch melden. Er wird angenommen. Die tägliche Ordnung und Reinlichkeit in Kleidern, Wohn- und Studierstuben verursachet jetzt noch keinen Aufstand vom Tische. Die jungen Herren freuen sich auf den freundschaftlichen und nützlichen Besuch. Sie wissen, daß er unschuldige Vergnügungen, Geschmack, Sitten, Tugend und Gelehrsamkeit zum Zwecke hat. — Nun schicken sie sich an, ihre Freunde zu empfangen. Sie stehen vom Tische auf, und Sophron betet mit Andacht und Ehrfurcht zu Gott:

Dir dank ich für die Güter der Erden,  
 Für die Geschenke deiner Treu;  
 Dir dank ich, denn du hieß' st sie werden,  
 und dein Gut ist täglich neu.

3

Welche



Welche Muster erbaulicher Tischgenossen! Sie würden in Städten, Flecken und Dörfern nicht so sparsam seyn, wenn die geringe Anzahl un-  
 verfeilter Freunde und Liebhaber der christli-  
 chen Tugend vermehret würde. Aber wie  
 groß ist die Menge Gott- und pflichtvergessener  
 Weltbewohner in glänzenden Zimmern prächtiger  
 Städte, und in düstern Strohütten auf dem  
 platten Lande; Wie gesegnet würde es am heu-  
 tigen Mittag um Millionen Tische stehen,  
 wenn die gesamtten Bürger der Welt, in Sei-  
 de oder in Leinkittel gekleidet, eine Seele  
 und ein Herz wären, das ist: den ehrwür-  
 digen Namen Christ behaupteten! Heiliger  
 Wunsch! Es mache hier ein

Brotts den Schluß:

Esst und trinkt, und laßt im Schmecken  
 sich den Geist zur Lust erwecken.  
 Dankt dem Schöpfer im Genuß!



Gedan:





## Gedanken über den Abend.

### Sechs und Neunzigstes Stück.

Das Geräusch am Tage wird eine allgemähliche Stille. Der Lärm bevölkert Plätze begiebt sich zur Ruhe. Die mannigfaltigen Scenen, die auf der Schaubühne dieser Erden aufgeführt worden, nehmen ein Ende, wie laufende Funken in verbrannten Papier bald hier bald da den letzten Blick thun, und verlöschen.

Die Dämmerung nöthiget den Arbeiter, der des Tages Last und Hitze getragen hat, zum Feierabend. Die stille Nacht bedeckt die enträkräfteten Glieder, weichen der sanfte Schlaf neue Stärke und Munterkeit für Morgen einflößet.

Wie prächtig ist die Aussicht am Himmel! Wie groß des Schöpfers Majestät dort gegen Occident, wo die Regentin des Tages, die Sonne, unterzugehen scheint, und die Oberfläche des Erdstriches, den wir bewohnen,



mit dunkelrothem Glanze noch auf wenige Minuten erfreuet. Sie neiget sich vor unsern Augen tiefer. Ihre Goldstrahlen spielen noch helle in gethürmten durchsichtigen Wolken. In Schichten dengen sie sich endlich in solcher Dichtigkeit zusammen, das sie lüsterne Augen das Licht verbergen. Es entstehen dunkle Schatten. Nach und nach bedecken sie Thäler, Berge und Wiesen. Der murmelnde Bach, der am Tage Perlen an Silberbändern aufsprubelte, läuft unaufhaltbar fort; vergnügt zwar das Gehör, aber giebt dem Zuschauer das cristallene Wasser nicht mehr zu erkennen. Das Dunkle wird Finsternis, und diese umhüllet den Erdkreis gleichsam mit einem schwarzen Flohr, in tieffter Trauer begraben.

Die in einander gedrengten Gewölke herziehen. Der Trauerflor wird etwas durchsichtig. Hier und da blizet ein funkelader Stern zwischen gespaltene Wolken hervor, und lobet den Schöpfer.

Jetzt gehet der stille Mond auf, der die Nacht regieret, und den bangsamen Wanderer das pochende Herz besänftiget. Er steigt höher; und da er Anfangs in der Grösse einer Schüs-  
sel



fel dem Auge vorkam, scheineth er nun einem  
 Zeller zu gleichen. Die Ursache liegt in der  
 Dunstugel, die unsern Erdball umschliesset,  
 die einen Gegenstand vergrössert, je weiter der-  
 selbe in gerader Linie vorwärts stehet, und ei-  
 nen Gegenstand verkleinert, wenn er über un-  
 serm Haupte stehet. Denn die Dicke der Dunst-  
 ugel in gerader Linie vom Haupte hinaufwärts,  
 erstrecketh sich so weit nicht, als die Länge im  
 Durchsehen gerade vorwärts.

Des Mondes Licht, welches er von der  
 Sonne empfängt, scheineth so helle, daß der  
 Wanderer seine Schritte, ohne Furcht und  
 Besorgniß zu fallen, fortsetzet. Nur gaukeln-  
 de Schatten und falsche Ideen verführen ihn  
 oft, den richtigen Weg zu verlassen. Irlich-  
 ter in Sümpfen und Morast dünken ihm ein  
 Dorf zu seyn, welches aus niedrigen Fenstern  
 und wenigen Ruten den Schein der Lampen  
 seinen Augen entgegen wirft. Betäuscht bleibt  
 er endlich stehen, verläset den Pfad, den  
 er bis dahin betreten; kehret zurück, suchet  
 und findet durch Hülfe des Mondes den Weg,  
 den er verlohrt. Er erreichet seine Wohnung,  
 in welcher er, so wie hier, ein Pilger ist, am  
 3 3 spätem



späten Abend. Mit Freuden wird er empfangen, mit liebevollen Herzen gepflegt und erquicket. Weise Gespräche unterhalten seine Familie. Schöne Nutzung der Reisen und Abendzeiten!

Allein, wie ungleich werden beide von den Fremdlingen dieser Erden angewendet? Die Neugier merke nur auf ihr Verhalten, da, wo sie wohnen, in Corinthischen Häusern, die Wasser und Mauern beschützen, oder dort in mosigten Strohütten, die in freien Feldern liegen, und nur mit Zäunen, Hecken und Dornbüschen eingeschlossen sind.

Der Tugendfreund schaue auf die ersten und letzten. Er betrachte die Geselligen, die am Tage ruhen und schlafen, am Abend erwachen, und die Nacht, welche Unangenehm, und Schande verhelet, für sich zum Tage machen. Er sehe die Stadt an, und weine über das Getümmel der Bosheit; er sehe die Stadt an, und freue sich über die Tugend, die sich selbst belohnet, und am Abend nicht minder den Schmuck und Glanz ihrer fürtrefflichen Schönheit von sich wirft, als sie am Tage ohne Verstellung leuchtet. Er sehe



He in die Hütten der Feldbewohner, so wie dort, auf beide Seiten. Welche ungleiche Scenen! zur Rechten thronet die Jugend mit ihrem seligen Gefolge. Zur Linken herrschet das rasende Laster mit der Brut seines Unglücks.

Ceres und Bacchus vertraute Geschwister, sehen am Abend das Füllhorn, und die gekelterten Trauben vorzüglich verschütten. Heiße Schünde und gierige Magen bereiten sich zum Selbstmord. Die tolle Freude trinket, unter unsinnigen Schmerzen, Gesundheit aus künstlichgeschliffenen Gläsern, vom dem Gipfel der Geschlechte bis an den hintersten Eckstein der Wohnung des freigebigen Wirthes. Klingende Gläser, und Scherben von zerbrochenen Gefäßen, die Verauschte mit Füßen zermalmen, geben ein Vorspiel zum frühem Todtengeläute, zur Gruft der Verwesung. Ein Concert, das mit Unmuth und Thränen bezahlet wird, wofern nicht eine beträchtliche Erbschaft die blutende Wunde mit Pflaster, das schnelle heilet, verbindet.

Schlemmer, deren Bauch ihr Gott ist, mästen sich zur Wollust für Maden und Wür-



mer. — Der Arzt, der Liebling unter Gesunden und Kranken, lachet über regellose Gastmale. Denn sie sind für ihn eine Messe. Er bereitet schon am Abend auf den künftigen Morgen, wie der Koch zum Leckerbissen, längliche Zettel zu bitteren Magentropfen, Brechpulvern, Pillen, und kühlenden Mixturen. Der Wundarzt schleift Schnepper und Lanzetten, um dem erhitzten Geblüte Luft und Defnung zu machen. — Des Furchtgerippes bestellter Diener, der Todtengräber, empfängt einen desto reichern Sold, jemehr die Tugend der Mäßigkeit und Nüchternheit abnimmt, und die ihr entgegenstehende Laster, welche die stillen Schlafkammern auf dem Gottesacker am häufigsten bereiten, im Schwange gehen.

Auf dem Olymp umkraisien gewinsüchtige Nachtgeister, die das Licht des Tages scheuen müssen, eine lange Tafel. Wie der Ocean rund um den Erdboden an das Ufer schlägt, so rücken die Stühle in Zirkeln zusammen. Viereckigte Knochen mit schwarzen Augen versehen, rollen um die Wette. Wie schnelle beweiset sich hier die Fertigkeit im Zählen! Gleiche und ungleiche Zahlen, Treffer und Zähler sind



sind Zungen, die stammelnd von nützlichen Dingen reden, oder gar nicht zur Sprache kommen, immer geläufig, ohne Anstoß auszusprechen. Bald plündert, bald bereichert ein Theil den andern. Gewinn und Verlust erregen oft Geifer und Zanksucht. Blutige Hände und wundgeschlagene Köpfe besprüngen den gescheureten Estrich; und umgekehrte Tische, zerbrochene Stühle und Bänke zeugen von der betrübten Nutzung der Abendzeit.

Auf einer Ecke des Parnas entsteht ein schwermerisch Geräusch. Es nimmt zu, je weiter der Zug geht. Heische Stimmen, von angestrengeten Lungen herausgestossen, unterbrechen den nächstlichen Fleiß der geliebten Söhne Minervens; sie verjagen den Schlaf der Säuglinge in der Wiege. Der berauschte Stöhrer der Ruhe des Unmündigen ist vor wenigen Jahren den Windeln entlaufen, und zimmert schon in der aufgehenden Blüte seines Alters für sich den Sarg durch Lüste, die ihn in den ewigen Tod einwiegen. Er weget, und ruft dem allgemeinen Mörder, andere, die sein Heil suchen, umzubringen, und fällt plötzlich der ausgestreckten Mordfichel des To-



des unerrettlich entgegen. Er stirbt und wird begraben, ehe er anfang zu sterben und zu leben. Die Grabchrift belehret den Leser von dem Lobe, das er zu suchen vergas. Die Welt verlieret an ihm einen Mitbürger, der der Kirche, oder dem Staate zur Last gefallen wäre. Er hinterläßt nichts mehr von allen verwendeten Kosten, als ein trauriges Beispiel von Verschwendungen der Zeit, der Kräfte der Seelen und des Leibes. Und sein Beispiel rühret so wenige in seinen Fußstapfen zur Treue verschworne Brüder? —

Jene Insel Cythera war der Venus; der Göttin der Liebe bestimmt. Möchte ihr Gebiet daselbst begrenzet seyn! Aber ihre Herrschaft gehet weiter. Ihre getreuen Diener und Dienerinnen werben mit oder ohne Handgeld, zahllose Heere, die ihre Lager in Häusern an allen Enden der Welt aufschlagen, welche am Tage für Wohnungen der Tugend, der Keuschheit gehalten werden. Nehmet, wenn es thunlich wäre, die Dächer von Cythera ab; blicket am Abend in die Stockwerke herum — durchsuchet die Zimmer — und ihr werdet entsetzet vor Hulern in den Armen der Venus



Dienststöchter staunen, die zwar die langmüthige Nachsicht des höchsten Richters noch verschonet, und duldet, aber die sich selbst zur Folter und Peinigung reif machen, die sie am Abend ihres Lebens empfinden, und in der ewigen Nacht des Grauens beheulen werden.

Compe, ein lustiger Ort, ohne Ringmauern und Wasser, nähret, wie jenes berühmte Corinth, Greise und Jünglinge, welche die Abendzeit mit Dingen vertreiben, die der Würde der Christen anstößig sind. Großväter und Väter, Großmütter und Mütter durchblättern mit hurtigen Finger zuvor gemischte Karten. Breiten sie auf einer Hand, wie der Pfau den buntfarbigten Schwanz aus. Sie geben ihren Kindern Unterricht, mit Vortheil auszuschlagen, oder zu verleugnen. Schade, daß ihre Einsichten und Geschicklichkeiten, welche in diesem entberlichen Felde so weit gehen, im nöthigen und fruchtbaren Baue der Weisheit und Tugend in den Herzen junger Kinder, sehr eingeschränket sind. Wie wißbegierig würden sie unter ihrer eigenen Aufsicht seyn! — wie viel Gutes an einem Abend sammeln!



meln und begreifen, daß sie zerstreuet unter scla-  
vischen Zwange eines düstern Orbits in vielen  
nach der Sanduhr abgemessenen Stunden er-  
stümpfern.

Die Schule der Weisheit und Tugend ist  
nicht schlechterdings an gewisse Gebäude,  
die ihr geweiht sind, so auch an kein Zeit-  
maaß jochmäßig gebunden. Sie schlägt ihren  
Lehrstuhl da auf, wo sie Gelegenheit findet,  
oder nehmen kann, nützlich zu seyn. Sie wäh-  
let die Zeit, die jedesmal die beste ist, und sich  
zu ihrer Einflößung und fruchtbaren Erwei-  
terung am bequemlichsten darbietet.

Das platte Land misbrauchet den Abend  
nicht wenig; doch weniger, als volkreiche Der-  
ter, theils wegen der Minderkeit der Gelegen-  
heiten und Zünfte, theils wegen entkräfteter  
Glieder, die nach dem abgesspannten Jochviehe  
sich mit stumpfen Schritten nach der Ruhe und  
Erquickung sehnen, und oft, auffer einem  
Strohbedte, keine Pflege zu schaffen wissen.  
Indessen lehren doch neue Verlobte in festlicher  
Freude, reich mit Rosmarie und Knittergold  
begränzet, mit stolpernden Länzern und lah-  
mstimmiger Musick umringet, den Unfug und  
Lerm



keim in sonst stillen und geruhigen Dörfern,  
von Abend bis an den hellen Morgen.

Genug von disseltiger Schilderung. — Hier zur Rechten stellet die Tugend dem Zuschauer bessere Gemälde auf. Nur einfache Linien, die eine schwache Hand entwirft, zeigen schon im ersten Anblick von ihrer Schönheit und Pracht, wenn sie der Künstler im völligen Schmucke mit Licht und Schatten auspinselt.

Jonathan und David geben und nehmen an Abend freundschaftliche Besuche. Ihr Umgang ist nie lästig, immer offenherzig, frei von Falschheit, Heuchelei und Schminke, welche so viele Farben der Freundschaften führen. Sie erzehlen mit dankbegierigen Lippen das genossene Gut, welches der weise Regent und Erhalter der Welt über ihre Häuser ausgeschüttet hat. Sie erzählen mit demüthigen Worten widrige Schicksale, die ihnen selbst, ober den Angehörigen begegnet sind. Sie sind gleichsam ein Herz und eine Seele, zum Rath erfinderisch, zur Ausrichtung, ohne Verzug, so bereit als willig. Sie erfreuen sich über die treulichgeleisteten Pflichten gegen Gott, ihren



ihren Gebieter, gegen sich selbst und gegen den Nächsten, wenn dieser auch ihr Feind ist. Sie bitten den unparteiischen Richter um Nachsicht, um Vergebung der aus Schwachheit, aus Uebereilung, aus Unwissenheit begangenen Fehler. Ihr Gebüde ist Besserung, Vorsichtigkeit und Eifer im gottseligen Leben. Sie bitten um Kräfte zur gewissenhaften Verwaltung ihres Postens, worin sie die ewige Weisheit auf Rechnung, nicht als Eigenthümer, gesetzt hat. Sie bitten um ferneres Gedeihen in Abwartung irdischer Berufsarbeit. Und so blühet die Wohlfahrt ihrer Häuser von Kind zu Kindeskindern. Gesegnete Abendstunden! Seid gegrüßet, und mehret den Segen vom Abend zu Abend! —

Joseph am glänzenden Hofe Pharaons, erst verächtlich gehalten, darnach gelitten, und von einer die dem Potiphar anvertrauet war, zur Sünde begehret, giebt keuschen Jünglingen, wie jene treulosen Ehegattinnen ein beschämendes, also diesen ein reizendes Muster zum Verhalten, wenn die geile schmeichelnde Wollust ihre Reize zum Verderben auslegt, oder die ergrimmte Liebe Rache suchet, wenigstens die Unschuld beschuldiget.



Diget. O! wie mächtig ist die Schutzwehr in An-  
fällen und Stürmen der unverschämten Lockstim-  
men! wie sollte ich ein so grosses Uebel thun,  
und wider den Herrn meinen Gott sündigen!  
Die Unschuld Josephs redet gleichsam auf den  
Wangen, und die Unererschrockenheit vor hämi-  
schen Anklagen leuchtet aus seinen Augen.

Ein jeder Abend, der das Herz der Unken-  
schen, der Hurer und Ehebrecher vergiftet und  
töblich verwundet, erfreuet das Seine in der Liebe  
und Furcht Gottes. Damit wehret er der Sün-  
de. Er hat ein gut Gewissen beides gegen Gott  
und den Menschen. Wie selig sind mit ihm, die  
reines Herzens sind! —

Timotheus, der von Jugend auf in den  
göttlichen Schriften der Wahrheit geforschet,  
hat keine grössere Sorgfalt, als die flüchtige  
und unwiederbringliche Zeit überhaupt, und  
besonders den Abend auszukaufen. Er for-  
schet, gleich jenen Berrhoenser, dem nach,  
was er am Tage gehöret und gesamlet hat.  
Er prüfet alles, und behält das Gute zur  
Nahrung seiner Seele, zur Beförderung seiner  
eigenen und anderer Menschen Glückseligkeit.  
Wie er den Anfang seiner Arbeit mit dem Ges  
beg



bet macht, so endiget er auch dieselbe mit kindlichen Worten, die das Herz empfindet, indem sie der Mund redet.

Die himlische Weisheit wird nur dem gegeben, der um sie bittet. Nur sie, und keine andere macht die Aßern weise und klug. Unschätzbare Weisheit, die der Allweise von seinem Throne sendet! Wie würdig singet von ihm ein David, der nicht allein die schnelle Flucht einsah, sondern auch bemühet war, einen heilsamen Gebrauch von der Zeit zu machen. Wenn ich mich zu Bette lege, spricht er, so denke ich an Gott, wenn ich erwache, so rede ich von ihm. Denn er ist mein Helfer, und unter dem Schatten seiner Flügel rühme ich. Ps. 63, 7.

Welche Ruhe entstehet in gottesfürchtigen Seelen! Welche Zufriedenheit umlagert ihr Gemach! Und wie sanft können sie ihr müdes Haupt zum Schläfe, selbst auf das Sterbette niederlegen, da der Tod für sie ein süßer Schlaf ist!

Erhebe dich, mein Geist, nach diesen unterschiedenen Abendscenen, die dich für heute unterhalten haben, zu jenen herrlichen Woh-

nun







fung deines Leibes in dieser Pilgrimschaft,  
erinnern. Schließ die Augenlieder. Und  
wenn du Morgen das Licht des Tages wieder  
erblickest, so preise die Vorsicht, welche dich  
in dieser Nacht beschirmt, mit feuriger Zun-  
ge. Wandele deinem Berufe gemäß, be-  
dachtsam, weise, klug, christlich-tugendhaft,  
so wirst du, wenn der Tod die morsche Hütte  
zerbricht, bereinst nach dem langen Schläfe  
aus der Verwesungsgruft verschönert, ver-  
kläret, unsterblich hervorgehen, mit Strömen  
reiner Wollust getränkt, und nach dem Bilde  
Gottes erwachet, satt werden.

Wie göttlich ist dieser Rath! wie zuverlässig  
ist diese Versicherung! Denn derjenige, der sie  
gibt, war todt, und lebet nun in Ewigkeit!  
Halleluja!

Christen, die so früh als spät ihren Geist zu Gott  
erheben,

Kan die lange Todesnacht weder Furcht noch Schre-  
cken geben.

Sie entschlafen lebensfart; und die auserweckten  
Glieder

sehen zur Verklärung auf, leben, sterben nimmer  
wieder.

Welt und Lüste gute Nacht!

Mein Theil ist des Himmels Pracht.

Die



Die Zeit ist das Allerhöchste — Zeit ist Ewigkeit;  
 Schwanger mit allem, was die Ewigkeit geben kan,  
 Schwanger mit allem, was Erzeugel stölich macht.  
 Wer die Zeit verderbt, erdrückt in der Geburt  
 eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird —  
 Der Mensch flieht vor der Zeit, und die Zeit vor  
 dem Menschen.

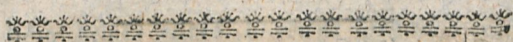
Nur zu bald muß sich diese doppelte Flucht in ei-  
 ner traurigen Scheidung endigen,  
 Und wo sind wir alsdenn? wo, Lorenzo, sind alle  
 denn deine Belustigungen? deine Herrlichkeiten? —  
 Ich gestehe es, in einem Zustande,  
 Den es nicht an Pracht mangelt, in dem sterlich  
 gefalteten Sterbekleide,  
 Unter dem Triumphbogen deines Marmornen  
 Grabmaals.

Dr. E. Young's Klagen, S. 104 u. 122. nach  
 der Ebertschen Uebers. Braunsch. 1766.



Das





## Das Testament eines sterbenden Vaters.

### Sieben und neunzigstes Stück.

Sind unschuldige Erdichtungen, welche die Sittenübung fördern können, erlaubt? — so wage es, mein Geist, hier einen Vater zu denken, der auf dem Siech- und Sterbebette seiner Geliebten Augen zu Quellen heisser Thränen macht. Trage die Schilderung hie und da in Wohnungen sterblicher Erdbürger. Erbaue die edelgesinneten in der Hoffnung zum Erbe des Landes der Glückseligkeit, jenes himmlischen Edens. Beschäme und bessere den irdischgesinneten, den spöttischen Witzling, der dem Tode mit lautem Gelächter Hohn spricht, aber zittert und bebet, wenn er seine kalte Faust nach seinem wallenden Blute ausstrecket. Ueberrede den tollkühnen Verbrecher heiliger Gesetze,



Gefüge, seine Seele kein Schlachtopfer der Hellen werden zu lassen. Entwurf nur blosser Risse zu einem Gemälde, das für die Hand eines Meisters gehört. Stelle es nur in Unvollkommenheit zur Schau dar. Vielleicht schafft es heilsame Begeisterungen, und vertreibt den langjährigen Schlummer sorgenloser Väter.

Die letzten Neben, die schon über halberblasene Lippen fließen, pflegen, wie Bley in des ungestümen Meeresswellen zu Grunde sinkt, so auch in wilde Herzen hinunterzudringen. Sie ehen sich selber ein, und treten oft im Gedächtnis hervor, als ob sie Buchstaben wären, die in Marmor eingemeißelt der Vergessenheit vorbeugen. Kein Moos, noch Regen, noch Methusalems Jahre verlöschen die Inschrift des Denksteins im Herzen.

Wehmuth und Liebe, zwei Schwestern der Menschlichkeit, öfnen nicht selten den Eingang in eine versteinerte Brust, welche die unsichere Freude Akademischer Kinder gleichsam mit Klammern verriegelt.



Der schleichende Fuß des unerbittlichen Geistes, der vielfach zu den Fenstern hereinfällt, in Palläste dringet, Kinder auf den Gassen, Jünglinge auf den Strassen, und greise Männer in weichen Sesseln erwürgt, (a) Jerem. 9. 21. Der Tod, wird oft ein Prediger, der mehr Gehör, mehr Beyfall findet, und mehr ernstliche Entschliessungen wirkt, als der Ruf der Knechte des Herrn über Leben und Tod.

Selbst zum Lehramte bevollmächtigte Diener finden da, wo der Würgengel einkhret, erbauliche Stunden, Stunden zur göttlichen Traurigkeit, Stunden sich in dem Heren zu erfreuen, der für uns den Tod erduldet, und aus eigener Macht das Leben wiedergewonnen hat, welches er freywillig aufgab. Sie sehen und erkennen, sonderlich in den Kammern der Siechenden und Sterbenden, was der Mensch ist, der heute auf Stärke pochet, morgen in Schwachheit girret, und sein irdisches Leben endiget. Ps. 39, 6, 144, 4. Die Sterbeglocke läutet. Sie erinnert den geschäftigen Bürger an die Nichtigkeit des menschlichen Lebens. Eine jede Pause zwischen dem Schalle der Glocken, der den Tod eines Mitgliedes der Kir-

ger



gerlichen Gesellschaft verbreitet, lehret ihn die Unerfeglichkeit der Viertelstunde, in welcher sein Fuß dem Grabe, worinn er schlafen soll, um so viel näher getreten. Jeder Glockenschlag des grossen und kleinen Geläutes, schallet beynah harmonisch. Heute gilt es für jenen, der nicht besser, wie seine Väter waren, gewesen ist, vielleicht morgen für dich, der du sicher lebest, von gleichen Gewebe gezeuget und geböhren bist.

An den Tod nicht denken wollen, den unzählige Veränderungen zu bedenken geben, das ist der allernüchternste Gedanke, den denkende Menschen denken können. Zeit und Ewigkeit sind nahe verbunden. Diese gründet sich auf die Anwendung jener — Wichtigster Lehrsatz! Er macht die Entschliessung nothwendig: ich will mein Haus bestellen! denn ich muß sterben, und werde nicht lebendig bleiben. Es. 38, 1.

Die Neugierde sendet Kundschafter aus, Leichtfüßige Bediente tragen langsam mit blasfen Gesichtern von einer Thür zur andern die traurige Zeitung: Philantrop, der gottselige Menschenfreund ist gestorben. — Ist er gestor-

Na 4

ben?



ben? Himmel, was höre ich! — So fragen viele und denken weiter an nichts, als, er ist gestorben, der gute Mann.

Ja, unachtsame Neugier, sein Tod ist lehrreich. Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme: und heilige Leute werden aufgeraffet, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Cap. 57, 1. 2. Tritt näher herzu, siehe, höre und empfinde. Er ist gestorben, und lebt noch im Tode, zum Nutzen der Todten, die ihre Todten begraben.

Von Gesunden umringet richtet sich der Sterbende auf, und nahm von den umstehenden beweglich Abschied. Aehnliches Muster eines segnenden und sterbenden Jacobs. I Mos. 49. Rührender Anblick, wenn irgend noch Gefühl von menschlicher Empfindung vorhanden ist.

Der sterbende Vater redete mit vielmals unterbrochener Stimme, bald leiser, bald wiederum stärker, je nachdem es der Rest der  
noch



noch wenigen Kräfte vermögte. Alle Zuschauer im Zimmer, und die dienstfertigen Aufwärter lauschten vor der Thür in banger Stille.

I. „Hier ist, sprach Philantrop auf seinem leztträgigen Lager, hier ist mein „Testament, mein letzter Wille, „mein sehnlicher Wunsch, mein vä- „terlicher Segen. Achter auf die „Worte. Bindet sie gleichsam an „eure Stirne und Brust.

Mutter und Kinder weinen, und ringen die Hände. Freunde und Bekannte vergießen milde Thränen, die mit den ihrigen zu Fluthen schwellen.

II. „Ich hinterlasse euch Güter, durch „göttlichen Segen und treue Ver- „richtung meiner Berufsarbeit er- „worbene Güter.

Sanfte Beruhigung des Geistes, wohllautender Nachklang, wenn an denen Habseligkeiten, die Kinder von Eltern, oder in Erbschaften empfangen, weder Ungerechtigkeit, noch List, noch Verbortheilung, noch Verrug, noch Gewalt, den mindesten Anspruch haben. Glückliche Erben! Erben mit Segen gekrönt! Erben,



ben, welche die Nachwelt in Urenkeln noch rühmet und preiset.

Aber welche Folttern, zimmert sich selber der gewissenlose Besitzer ansehnlicher Güter, der ungerechte Haushalter! Lucripeta, ein gewinnflüchtiger Mann, der der Witwen Häuser frisst Matth. 23, 14. der das Recht der Waisen beuget, 5 Mos. 27, 19. der sie selbst als Vormund plündert, der mit dem Schweisse und abgezwackten Lohne der Tagelöhner, Capitale und Zinsen, und mit Zinsen wiederum neue Capitale veräuchert, Malach. 3, 5. der das Eigenthum seiner Brüder verjähret — verläugnet — gar vor Gericht seine Seele darüber verschwöret: dieser Mann ist ein Mann des Todes. Unglückliche! in väterlichen Fußtapfen vom Fluche verfolgte Erben! Erben, deren dritte Nachkommenschaft fällt, verarmet und bettelt.

Langmüthiger Richter! dulde noch ein oder mehrere Jahre einen faulen Baum. Umgrabe und dünge ihn, daß seine Zweige zu deiner Ehre, wie Cedern auf Libanon wachsen.

III. Genießet dieser Güter in Einigkeit und Liebe, ohne Mißbrauch  
 zimmer zum Zwecke des Gebers.  
 Erken-



„Erfennet in dem Genuſſe derſelben  
 „die Freundlichkeit deſſen, der der  
 „rechte Vater iſt über alles, was  
 „da Kinder heißt im Himmel und  
 „auf Erden.

Vortrefliche Regel für Jünglinge, die, gleich  
 dem verlohrnen Sohne, ohne Ausſicht in die  
 Zukunft wirthſchaften, und raſend verzehren,  
 was ſparsame Hände redlicher Eltern unter  
 Gebet und Arbeit zuſammenlegen. Sie iſt  
 nicht minder anzupreißn würdig für eingebil-  
 dete Götinnen, die bey dem Schmucke des  
 Leibes die Zierde der Seelen beyſeite ſetzen.

III. „Und du, meine Hälfte des Le-  
 „bens, ſorge und wache du, ohne  
 „zu ermüden, für die Pfänder un-  
 „ſerer keuſchen Liebe. Gott wird  
 „ihr ewig treuer Vater, Gott wird  
 „dein unſterblicher Mann ſeyn. Pf.  
 „68, 6.

Witwen und Waiſen, was für ein Glück um-  
 ſtrahlet euch mitten unter den ſchwarzen Wol-  
 ken, welche die Sonne der Freuden verdun-  
 ſteln! Nur umberzag! Hebt eure Häupter auf.  
 Flor, Joy und Cypreſſen werden ſich zur rech-  
 ten



ten Zeit in feyerliche Trachten, in balsamische Rosen, und eure Klagen in einen Reigen verwandeln. Ps. 30, 12. Gott wird euren Sack ausziehen, und euch mit Freuden gürtlen.

Nach schwülen Tagen, nach rollenden Donner, vor welchem der Blitz methusalemsjähri-ge Eichen zersplittert, und in flächserne Fä-ferchen theilet, folget endlich eine kühle Luft, eine sanfte Stille, ein lieblicher Sonnenschein.

Hier ist nicht die Welt, darinn wir seyn sol-ten, wozu wir bestimmt sind. Dieser kleine Erdball, das Senftorn, das kaum sichtbare Püntchen gegen jene unermesslichen Höhen, ist nur das erste Vorgemach von den vielen Wohnungen in unsers ewigen Vaters Hause. Sie ist die niedrige Vorbereitungsschule zu je-ner allerhöchsten Akademie.

Jenseit des Grabes, wo Mangel und Irr-  
thum und Sünden mit ihrem Gefolge ver-  
schwinden! wo das Lamm mitten im Stuhle  
uns weiden, und zu den lebendigen Wasser-  
brunnen hinleiten. wo Gott alle Thränen von  
unsern Augen abwischen wird, da grünet und  
blühet



blühet und reifet unser Glück in ewiger Dauer.  
 Offenb. 7, 16. Ps. 126, 5. 16, 6. 146, 9.  
 O! liebliches Loß, wann wirst du mir fallen?  
 Ich zähle die Stunden.

V. „Vielleicht wird du dem Neide  
 „der Verwandten, und der Bos-  
 „heit ungerechter Sachwalter und  
 „Richter in die Hände fallen. !N's  
 „denn werden deine Thränen wohl  
 „die Backen herabstieffen, aber sie  
 „werden auch über sich schreien,  
 „und wider den, der sie dir auspres-  
 „set, zu den Wolken hinaufsteigen,  
 „und die Rache des Höchsten zu-  
 „rückbringen. Sir. 35, 18.

Das höchste Gericht des Richters, Ps. 82, 1.  
 der Nieren und Herzen prüfet, Jer. II, 20.  
 der aller Menschen Gedanken von ferne verstehet,  
 beruhiget die gekränkte Unschuld, die  
 Unschuld, welche der scheelschende Richter  
 im Volke, dem doch Wage und Schwert zu-  
 gleich anvertrauet ist, verkennet; es tröstet  
 den fälschlich Beklagten: den ungerecht Ver-  
 urtheilten; es trocknet die Thränen, die der  
 Betrogene über den Betrüger weinet; es  
 erfreuet den Traurigen, der mit Ueberzeugung  
 weiß,



weiß, daß Gott alles an das Licht bringen werde, was hier im Finstern verborgen ist. Darum stellet er, nach dem Exempel des großen Kreuzträgers, alles dem heim, der da recht richtet. Röm. 2, 16; 1 Pet. 2, 23.

VI. „Besonders, meine Kinder, da  
 „ich euch auf eine Zeitlang verlasse,  
 „empfehle ich einem j den das Buch  
 „der Wahrheit, welches Gott selbst  
 „zum Urheber hat, und die Furcht  
 „des Herrn, und die Weisheit leh-  
 „ret: wie man glücklich leben, und  
 „selig sterben kann. Ich habe un-  
 „ter der Gnade des Geistes und des  
 „Gebets, den ersten Eindruck da-  
 „von in euer Herz gemacht.

Diese väterliche Sorgfalt ist unstreitig die edelste Morgengabe, der köstlichste Brautschatz für Kinder

Verstorbene Eltern leben in ihren Kindern, und Kinder in ihren Eltern, wenn diese die göttlichen Tugenden schmücken, welche jense der Liebe und Verehrung bey jedermann würdig machten.

Reichthum an Gelde und Gütern besitzen, und Armuth an Erkenntnis, aus welchen die christlichen Tugenden geböhren werden, leiden, das



das ist in Wahrheit ein recht armseliges Reichthum; ein Reichthum idealischer Schätze; eine vergängliche gelbe Erde. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte doch Schaden an seiner Seele? Matth. 16, 26.

Aber das ist ein reiches Armuth: Güter für den unsterblichen Geist einsamlen, und nutzen; den Urheber aller Dinge, den Erhalter derselben, Gott, und den er gesendet hat, Jesum Christum erkennen. Diese Güter sind wesentlich; Güter, die alle Schätze der goldergiebigsten Berge unendlich übertreffen. Sie sind das ewige Leben. Joh. 17, 3.

VII. „Fliehet nun die Verführungen  
 „der Welt. Die Jahre eilen schnell-  
 „le herzu, in welchen ihr das Ufer  
 „verlassen, und weiter auf die Höhe  
 „des Meers fahren müßet. Scheu-  
 „et die Klippen; richtet euch nach  
 „obigen Buche der Wahrheit. Es  
 „ist ein untrüglicher Compass. Neu-  
 „get nie in dem Laufe, der euch ver-  
 „ordnet ist, ab; sonst werdet ihr  
 „scheitern, und zu Grunde sinken.  
 „Tretet ihr in die große Welt, auf die  
 „bey



„verdorbene Schaubühne, wo zahl-  
 „lose Laster die kleine Zugsdreichs-  
 „genossenschaft anlachtet, verfolget,  
 „und zu stürzen suchet, alsdenn seyd  
 „wacker und betet, und behauptet  
 „euren Posten mit männlichen und  
 „göttlichen Eifer.

Wir würden wenigere Ausländer in der wahren  
 Christenheit, und mehr Helden im Glauben  
 finden, wenn Erkenntniß, Gottesfurcht  
 und Sittenlehre der mürtern Jugend, die sich  
 wie Wachs bilden läßt, zeitig eingefloßset,  
 und gute Exempel zur Nachfolge gegeben wür-  
 den. Arbeiteten die Menschen mit vereinigten  
 Kräften an dem Bazar des Heils und der ewigen  
 Glückseligkeit, dann würde die Welt ein  
 Paradies, und der Himmel auf Erden seyn.

Gefegnete Häuser, in welchen die Jugend  
 thronet, und das unbändige Laster mit Füßen  
 getreten wird! Beglückte Völker, die die Zu-  
 gend des, der sie von der Finsterniß zu seinem  
 wunderbaren Licht berufen hat, verkündigen.  
 1 Petr. 2, 9.

VIII. „Sehet beständig auf das voll-  
 „kommenste Muster der Jugend, auf  
 „das allerartigste Kind, auf das  
 „schönste



„schönste unter den Menschenkindern,  
 „auf Jesum. Nehmet zu, wie er,  
 „an Weisheit, Alter und Gnade  
 „bey Gott und den Menschen auf  
 „auf Erden zunahm. Luc. 2, 40. 52.

Wer in dem Frühlinge der Jahre nicht säet,  
 was wird der im Herbst des Alters erndten?  
 Sir. 25, 5. Das Alter ist ehrlich, nicht das  
 lange lebet, oder viele Jahre hat; Klugheit  
 unter den Menschen ist das rechte graue Haar,  
 und ein unbesleckt Leben ist das rechte Alter.  
 Weish. 4, 8. 9. Und so ist der Tod eines  
 Menschen, der in jungen Jahren stirbt, eine  
 Glückseligkeit? Unstreitig. Mächtiger Trost-  
 grund bey dem Grabe unschuldiger Kinder!

IX. „Ich sterbe nun bald. Die Bor-  
 „boten des Todes sind da — er  
 „kommt selbst, und reicht mir die  
 „Hand entgegen. Die Gestalt die-  
 „ses Königs des Schreckens ist nicht  
 „fürchterlich; sie ist, von der rechten  
 „Seite betrachtet, anaenehm; nur  
 „dem natürlichen Menschen nicht.  
 „Bald habe ich überwunden.  
 „Schreiet nicht. Seyd stille, und  
 „wisset, daß mein Grab der Anfang  
 „zur



„zur Geburt der herrlichen Auferste-  
 „hung ist. Untrügliche Zeugnisse  
 „liegen zum Grunde dieser süßen  
 „Hofnung — Lebet wohl, Kinder,  
 „und nehmets noch den väterlichen  
 „Segen hin: Gott wolle euch  
 „tragen bis ins Alter, bis ihr  
 „grau werdet. Er wolle es  
 „thun, euch heben und tragen  
 „und erretten! Es. 46, 4.

„Und du, weinende Rachel, über  
 „deine schon zur Stadt Gottes hin-  
 „gerufene Kinder, du über deinen  
 „jezt sterbenden nächsten Freund be-  
 „klommene Gehülffinn, laß dich trö-  
 „sten! denn es ist nicht aus mit  
 „uns — wir leben — ob wir  
 „gleich — zeitlich sterben. Joh. 11,  
 25. Matth 2, 18.

Die in wenigen Augenblicken vaterlosen Wai-  
 sen, küssen sammt der angehenden Wittwe des  
 Sterbenden Mund und Hände. Der Todes-  
 schweiß tröpfelt von Stirn und Wangen —  
 er überzieht den ganzen Leib. Die Augen bre-  
 chen — werden finster — das Gehör wei-  
 chet — die Adern erstarren — die Nerven  
 zucken



zucken — die Glieder krümmen sich — die Zunge wird steif. — Im Wöcheln spricht sie noch die Worte des Helden am Kreuze: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Luc 23, 46.

Hier neigt er sein Haupt, holet den letzten Athem, und verscheidet.

Das ganze Haus wird bestürzt. Wehmüthige Klagen eilen von einem zum andern. Ohnmachten vermehren den Schrecken — den Ton klagender Stimmen, die Flut der Thränen, öffentlich und im Verborgenen.

Nach erholten Kräften danket die Gesellschaft Gott vor den seligen Uebergang in das Land der Lebendigen. Bezeugungen des Beyleides kommen mündlich und schriftlich. Und mir fällt die Feder aus der zitternden Hand. Sie lehret mich bedenken, daß der Mensch wie des Grases Blume ist, die heute in bester Blüte pranget, morgen verwelket, abfällt und vermodert.

Diese unvollständige Schilderung empfehlet endlich den Wunsch: mein Ende sey, wie das Ende dieses Gerechten! und sein letzter Wille finde auf Erden einen langen Werth!

Wie selig stirbt ein jeder Christ,  
Der Philantropen ähnlich ist!

Edm



Sein Tod sey lehrreich mir, und allen,  
Die hier im Thränenthale wallen.  
Wer so, wie er, sein Haus bekehrt,  
Fährt in die ewig beste Welt.

Wer sich selbst verehret, verachtet die Welt.  
Denn, mein fröhlicher Freund! was ist diese Welt,  
in einer ewigen Nacht überall! Tod und Leichen begegnen?  
in einer Nacht, die unsern Geist im Mittagsstrale  
versinkt,  
und bey Freudenfesten, in den Sterbekittel hüllt.  
Des Lebens enge Bühne ist eine kleine Anhöhe,  
einen Zoll hoch über der Grube, über dieser Heimath  
des Menschen,  
wo die Menge wohnet. Wir schauen umher,  
wir lesen ihre Grabchriften; wir seufzen, und indem  
wir seufzen, sinken wir, und sind das, was wir be-  
weinen;  
Beklagen, oder beklaget werden, ist unser ganzes  
Schicksal!

Youngs Klagen, 2 Nacht, S. 142.







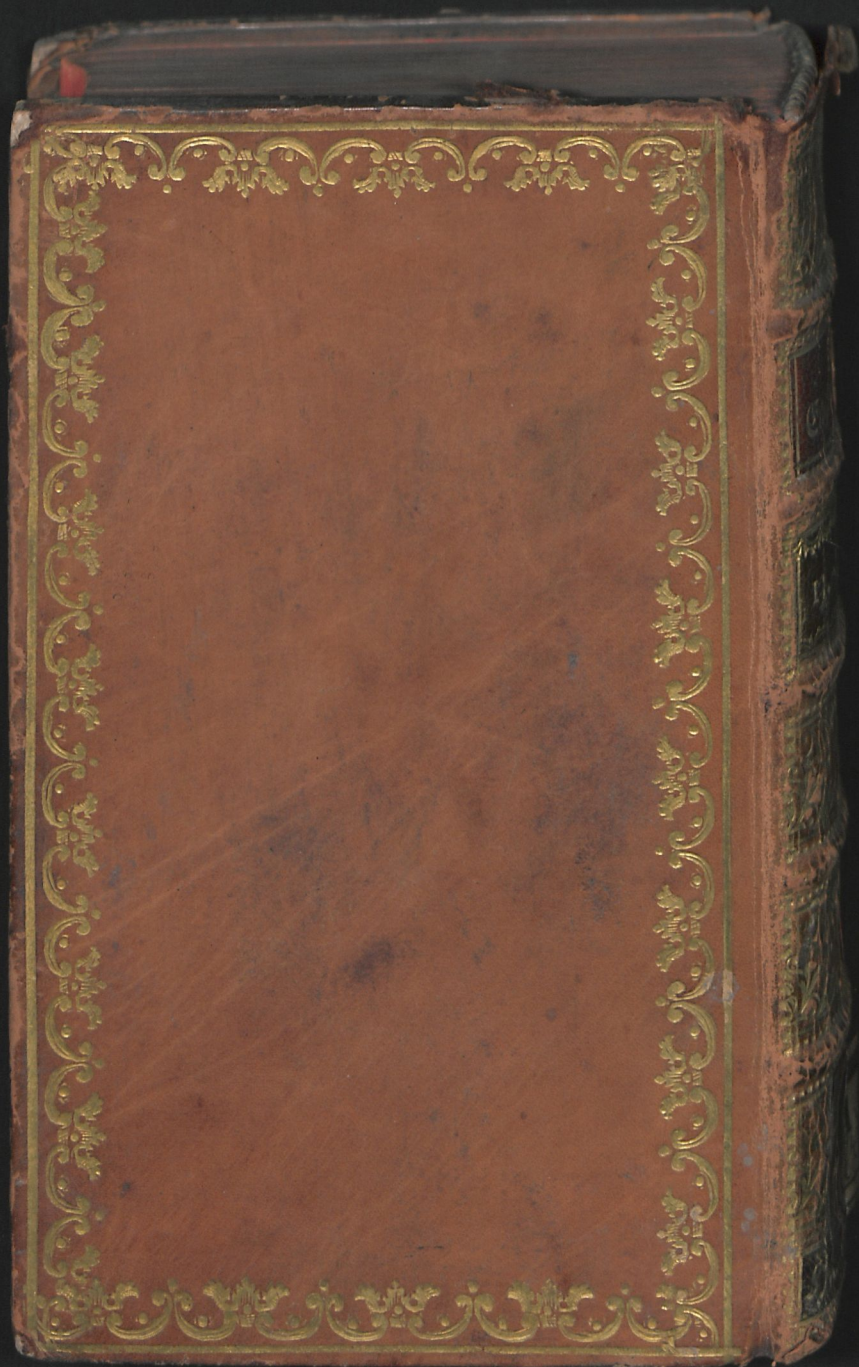
ULB Halle

3

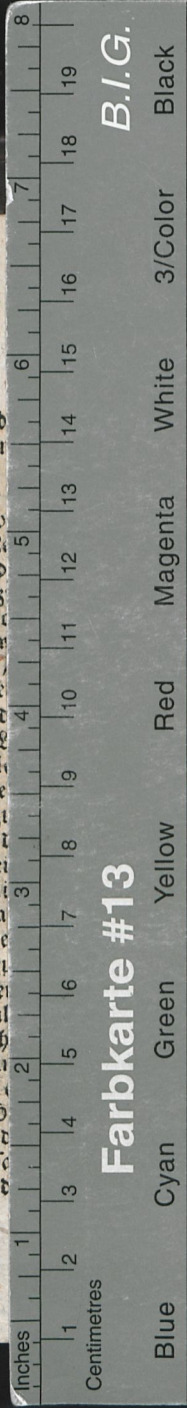
006 978 606











B.I.G.

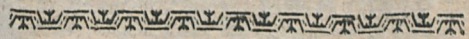
Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

10

Der  
Englische Preis,

von \*\*\*.



Zwey und Zwanzigster Theil.



Hamburg, 1769.

